



Kritik an «Demo-Frei» für Kantischüler

Baden/Wettingen Schüler erhielten für die Teilnahme am Klima-Streik frei - Kantirektoren erklären weshalb

VON MARTIN RUPP

Hunderte Kanti- und Oberstufenschüler gingen vergangenen Freitag in Baden und Aarau auf die Strasse, um sich für besseren Klimaschutz einzusetzen. Vorbild der «Climate Strike»-Bewegung ist die junge Schwedin Greta Thunberg, die wöchentlich für die Umwelt streikt. Im Vorfeld der Kundgebung hiess es bei den beiden Kantonsschulen Baden und Wettingen noch: «Wer an der Kundgebung teilnimmt, muss seinen Q-Halbtage - also den zusätzlichen Ferienhalbtage pro Quartal - hergeben.» Doch nun zeigt sich, dass die Kantischüler für den Klima-Streik gar freibekommen haben; also weder Q-Halbtage opfern mussten noch eine unentschuldigte Abwesenheit erhalten haben.

Bei Bildungspolitikern kommt das nicht gut an. «Ich habe als Jugendliche ja selber an Demonstrationen teilgenommen und finde es grossartig, wenn sich junge Menschen äussern und ihre Stimme gegen vermeintliche Missstände erheben», sagt Grossrätin und FDP-Fraktionspräsidentin Sabina Freiermuth. Die Zofingerin ist Mitglied der grossrätlichen Bildungskommission und bringt sich in der politischen Diskussion immer wieder mit klaren Meinungen ein. «Es ist das gute Recht auch von Jugendlichen, zu demonstrieren. Viel besorgniserregender finde ich, wenn junge Menschen sich überhaupt nicht am politischen Leben beteiligen und sich nicht um die Zukunft kümmern», sagt Freiermuth.

Und doch fände sie es nicht richtig, dass während der Unterrichtszeit demonstriert würde. «Wenn man schon während der Schule streiken will, dann hat man auch die Konsequenzen zu tragen. Sprich, zumindest die entsprechende Absenz zu kompensieren.» Freiermuth hätte es ohnehin besser gefunden, die Kundgebung hätte an einem Samstag stattgefunden: «An einem Samstag hätten auch besorgte Berufslernende demonstrieren können. An Wochentagen müssen diese hingegen ihrer täglichen Arbeit nachkommen.» Sie warnt auch davor, das Thema Klima zu verharmlosen. Auch «Klima» sei ein stark politisches Thema und im Hintergrund gebe es viele politische Akteure, die versuchen würden, Einfluss zu nehmen. Und Freiermuth macht ein Gedankenspiel: «Was, wenn eine Gruppe dafür demonstrieren will, dass Trump trotzdem ans WEF nach Davos kommt. Kriegen sie dafür dann auch frei?», fragt sie etwas provokant.



«Ich finde es hochheikel, wenn Schulen ihren Schülern für politische Kundgebungen freigeben.»

Michaela Huser SVP-Grossrätin Wettingen, Mitglied der Bildungskommission



Grossandrang am Freitag in der Badener Innenstadt. Schüler demonstrieren für besseren Klimaschutz.

DANIEL VIZENTINI

Die Wettinger Grossrätin Michaela Huser (SVP) - sie ist ebenfalls Mitglied der Bildungskommission - findet es gar «hochheikel», wenn Schulen ihren Schülern für politische Kundgebungen freigeben. «Wer entscheidet im konkreten Fall, ob das Anliegen genug relevant und vor allem richtig ist», fragt Huser rhetorisch. Wie Freiermuth vertritt auch sie die Meinung, «dass Schüler bereit sein sollten, einen Teil ihrer Freizeit herzugeben, wenn sie sich politisch äussern wollen».

Anderer Meinung ist SP-Grossrätin Simona Brizzi aus Ennetbaden. «Ich begrüsse es immer, wenn sich junge Menschen engagieren und für ihre Zukunft Verantwortung übernehmen», so Brizzi, die Dozentin an der PHZH ist. Das sei gelebte politische Bildung. «Dass die Schülerinnen und Schüler für die Kundgebung freibekamen, finde ich in Ordnung. Wichtig ist dabei, dass die Schule für die Kundgebung einen klaren zeitlichen Rahmen setzt.» Zudem könne die Möglichkeit einer Kundgebung im Sinne einer demokratischen Mitwirkung gemeinsam im Unterricht thematisiert werden, sagt Brizzi.

Rektor: «Kein einfacher Entscheid»

Daniel Franz, Rektor der Kantonsschule Baden, hat durchaus Verständnis für diese kritische Haltung. «Wir haben uns den

Entscheid nicht einfach gemacht und auch ich habe zwei, drei Tage gebraucht, um eine klare Haltung zu finden.» Erst habe er den Schülern gegenüber klar kommuniziert, dass man einen Q-Halbtage drangeben müsse, wolle man am Streik teilnehmen. «Einige Schüler empfanden meine Mail als sehr trocken; sie hätten sich etwas mehr Wohlwollen für ihr Engagement erhofft, weshalb sie das Gespräch mit mir gesucht haben.» Weil sich dann gezeigt habe, dass der Streik lediglich zwei Lektionen betreffe, habe die Schulleitung im Sinne einer Ausnahme entschieden, dass die Schüler ohne Q-Halbtage, und auch ohne eine unentschuldigte Absenz zu riskieren, am Klimastreik teilnehmen dürfen. «Wir erachten dies als vertretbar und verhältnismässig.» Es sei ja auch nicht so, dass alle Schüler am Streik teilgenommen hätten. Vielmehr habe der Schulunterricht normal stattgefunden.

Und ja, auch er als Rektor habe sich die Frage der Instrumentalisierung gestellt. «Als Schule wollen wir politisch neutral sein.» Im Gespräch mit den Schülern habe er aber echte Sorge und grosses persönliches Engagement gespürt und sich deshalb für ein pragmatisches Vorgehen entschieden. Letztlich sei es aber immer ein Abwägen. Grundsätzlich ist Franz nicht ein grosser Fan von Streiks. «Die di-

rekte Demokratie in der Schweiz erlaubt es jedem, sich in das politische Geschehen einzubringen. Ein Streik hingegen führt nicht selten zu verhärteten Fronten.» Für das Anliegen der Schülerinnen und Schüler hat Franz hingegen grosses Verständnis. «Der Zustand unseres Klimas bereitet uns allen Sorgen. Es ist schön, zu sehen, dass die kommende Generation etwas ändern möchte.»

Unterrichtsausfall ist ein Problem

«Als die Diskussionen über den Klimastreik erstmals aufkamen, war für die Schulleitung klar, dass Schüler, die an diesem teilnehmen wollen, einen Q-Halbtage drangeben müssen», sagt Paul Zübli, Rektor der Kantonsschule Wettingen. Als sich dann aber abgezeichnet habe, dass es sich um lediglich ein bis zwei Stunden Absenz handelt, habe man sich - in Absprache mit der Kanti Baden - dafür entschieden, den Streik als entschuldigte Absenz zu akzeptieren. Zübli hält aber fest, dass im Sinne einer Ausnahme so entschieden worden sei. «Sollten Schülerinnen und Schüler an weiteren Demonstrationen oder Streiks teilnehmen wollen, wird der Unterrichtsausfall auch für die Kanti Wettingen zum Problem. Der Q-Halbtage wäre für die Schüler eine Möglichkeit, unentschuldigte Absenzen zu vermeiden.»

Lesen Buben nur, wenn keine Mädchen dabei sind?

Baden Die Stadtbibliothek spricht mit der Veranstaltung «Lesekerle» ausschliesslich Buben an, um sie zum Lesen zu animieren.

VON CLAUDIA LAUBE

Die Veranstaltungsreihe «Lesekerle - Helden hautnah erleben» in der Stadtbibliothek Baden sorgt bei manchen für Befremden: Warum dürfen nur Buben und ihre männlichen Begleitpersonen daran teilnehmen? Wer das Plakat zur Veranstaltung zum ersten Mal sieht, könnte meinen, «Lesekerle» sei ein Rückfall in frühere Zeiten - obwohl wir das Jahr 2019 schreiben.

Die Lese-Veranstaltung findet aber bereits seit 2014 mehrmals jährlich in

der Stadtbibliothek statt. Die Idee ist, dass Polizisten, Feuerwehrmänner oder Piloten aus ihrem Berufsalltag erzählen und eine Geschichte vorlesen. Bei der nächsten Ausgabe am Sonntag, 27. Januar, spricht und liest Lokführer Martin Schoch. Vorbilder wie er sollen die Buben dazu motivieren, mehr und lieber zu lesen.

Buben fühlen sich angesprochen

«Das Konzept entstand auf Basis von Studien, unter anderem der Pisa-Studie, in denen festgestellt wurde, dass sich Jungs mit der Lesemotivation schwerer tun», erklärt Annemarie Ita, Leiterin der Stadtbibliothek. Deshalb entwickelten auch Bibliotheken Angebote, wie dem entgegengewirkt werden könnte. «So entstand die Idee zu «Lesekerle», einem Anlass, der inzwischen in verschiedenen Bibliotheken im ganzen

Aargau stattfindet», so Ita. Bis vor einem halben Jahr habe das Format hier niemanden gestört, erklärt sie. «Erst in den letzten Monaten gab es vereinzelt Anfragen von Müttern, warum nur Buben teilnehmen dürfen.» Es sei nie die Absicht der Stadtbibliothek gewesen, mit den «Lesekerlen» das «Gender»-Thema zu schüren, sprich eine Geschlechterdiskussion anzuheizen. Nur hätten die in den letzten fünf Jahren gemachten Erfahrungen gezeigt, «dass sich Buben zwischen sieben und neun Jahren von diesem Format wirklich angesprochen fühlen und danach auch motiviert mit einem Buch wieder aus der Bibliothek laufen.»

Connie Fauver, Co-Präsidentin der Frauen Aargau, findet, der Anlass zementiere stereotypische Rollenbilder: «Das Anliegen, dass Kinder ihre künftigen Berufe gemäss ihren Fähigkeiten

und nicht nach traditionellen und veralteten Rollenbildern auswählen, kommt auf jeden Fall zu kurz.» Auch dass Buben, und ihre männlichen Begleitpersonen ohne verlockende Helden keinen Fuss in eine Bibliothek setzen würden, weil Lesen ja etwas für Mädchen und Frauen ist, sei ein geschlechtsspezifisches Klischee, hält Frauen Aargau in einem Statement fest.

Annemarie Ita und ihr Team sind sich der Genderthematik sehr wohl bewusst: «Wir möchten aber das Ziel des Angebots, nämlich die Leseförderung für Jungs, nicht aus den Augen verlieren.» Und genau dies würden sie mit dem Format erreichen, versichert Ita. Sie holen die Zielgruppe so bei ihren Interessen ab: «Buben im Schulalter sind offen für technische Berufe wie dem des Polizisten oder des Feuerwehrmanns.» Mit den «Lesekerlen»

hätten sie im Laufe der Jahre festgestellt, dass das die Buben tatsächlich zum Lesen motiviert. Noch etwas Weiteres komme hinzu: «Auch die Exklusivität, also die Veranstaltung nur für Jungs anzubieten, bewirkt, dass sie sich leichter fürs Lesen begeistern lassen», sagt Ita.

Heldinnen für Mädchen

Trotzdem erachtet sie die Genderthematik als wichtig: «Wir wollen ganz sicher kein Geschlecht bevorzugen», bekräftigt sie. Es sei aber auch kein Thema, die Veranstaltung deshalb nicht mehr durchzuführen. Und: «Aufgrund der Rückmeldungen entstand inzwischen die Idee, auch weibliche Heldinnen als Vorbilder einzuladen und das Angebot für Mädchen und Jungs weiterzuführen», erklärt Ita. «Dafür haben wir aber noch etwas Zeit.»